

BRUGG

# Eine Annäherung an eine schillernde und zerrissene Persönlichkeit

von Hans Christof Wagner - az Aargauer Zeitung • Zuletzt aktualisiert am 16.10.2016 um 16:19 Uhr



Diskutierten im Salzhaus über Friedrich Theodor Fröhlich (v. l.):  
Barbara Vigfusson, Max Baumann, Bernhard Billeter, Max Weyermann,  
Anna Kardos (Moderation) und Tom Hellat.

© Hans Christof Wagner

---

**Das Leben und das Werk des Komponisten Friedrich Theodor Fröhlich gewinnen wieder an Kontur. Doch die Tür steht erst einen kleinen Spalt offen. Es lohnt sich, sie weiter aufzumachen, war man sich am «Fröhlich-Tag» einig.**

Vergessen und doch Schöpfer eines veritablen Ohrwurms:  
Wer weiss schon, dass es Fröhlich war, der das Volkslied aus  
der Feder Joseph von Eichendorffs, «Wem Gott will rechte  
Gunst erweisen», vertonte? Seit dem gestrigen Fröhlich-Tag,  
der mit einer zweistündigen Podiumsdiskussion im Salzhaus  
begann, auf jeden Fall die rund 50 Anwesenden. Sie erfuhren  
es von Max Weyermann, einem der vier  
Diskussionsteilnehmer. Der Journalist und Präsident der  
Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg stimmte das Lied sogar  
persönlich an und das in einem ans frühe 19. Jahrhundert  
erinnernden historischen Gewand. Weyermann trug auch von  
Fröhlich verfasste Verse vor, «düstere Verse», wie er sagte.  
So waren die Besucher mittendrin in einer  
Veranstaltung, die eine Annäherung an eine «schillernde und  
zerrissene Persönlichkeit» (Weyermann) versuchte, eben an  
jenen Brugger Komponisten, dessen Todestag sich am  
gestrigen Sonntag zum 180. Mal jährte.

### **Er ist an der traurigen Realität zerbrochen**

Am 16. Oktober 1836 ertrank Fröhlich in der Aare – es war  
kein Unfall, es war Selbstmord, im «Christusalter von 33  
Jahren», wie Tom Hellat, ebenfalls auf dem Podium sitzend,  
sagte. So überhöht hat sich Fröhlich durchaus selbst  
betrachtet. Hellat sagte, er habe das Musikerdasein als «ein  
von Gott an ihn ergangenes Gebot» gesehen.

So idealisiert musste er früher oder später an der traurigen

Realität zerbrechen: fehlende Anerkennung, finanzielle Probleme, Schwierigkeiten in der Ehe, Frust über «willige aber dumme Schüler». Dabei war der Start ins Profimusikgeschäft durchaus vielversprechend. Ausgestattet mit einem Zweijahres-Stipendium der Aargauer Regierung konnte der junge Mann, den vom Vater gewünschten Beruf des Juristen verschmähend, in Berlin studieren und dort in Kontakt treten zu den damaligen Stars der Szene, vor allem zu Felix Mendelssohn. Doch der hochbegabte Deutsche machte sich über den Schweizer, obwohl zehn Jahre jünger, unverhohlen lustig. So blieb Fröhlich die grosse Karriere verwehrt. Er musste sich mit kleinen Pensen und freiberuflicher Tätigkeit in der Schweizer Provinz durchschlagen, in Aarau, wo er sich bald schon Spiessigkeit, Kleinmut und Philisterei ausgesetzt sah. »Der hochsensible Romantiker, der sich Genie wähnte, betrachtete die Heimat mehr und mehr als Einöde und Wüstenei«, betonte Hellat.

### **Lebenswerk soll publik werden**

Dass die Exzentrik Friedrich Theodor Fröhlichs bereits in der Familie lag, machte Max Baumann, freiberuflicher Historiker aus Stilli, deutlich. Schon dessen Vater war so, aber auch strebsam und bildungsbeflissen. Ihm gelang es, das «abstossende und stinkende Gewerbe der Gerberei» (Baumann), in dem die Familie zuvor tätig war, hinter sich zu lassen und es zum Lehrer, ja sogar zum Grossrat zu bringen. So konnte er es sich auch leisten, den Sohn zur Gesangsausbildung nach Zürich, zu Hans Georg Nägeli, zu schicken. «Fröhlich hat dort Nägelis grosse Liebe zu Bach übernommen», berichtete Bernhard Billeter, Pianist, Organist

und Musikwissenschaftler, welcher an der von azRedaktorin Anna Kardos moderierten Diskussionsrunde ebenso teilnahm.

Alle waren sich nach zweistündiger Debatte einig: Fröhlich, der seiner Zeit vorausseilende, verkannte und unglückliche «Wegbereiter der Romantik» muss wieder Einzug halten in die Konzertsäle. Sein weitgehend unveröffentlichtes Lebenswerk muss publik werden. Aber, Fröhlich-Tag-Veranstalterin Barbara Vigfusson, sprach es zum Schluss auch an: Wer soll die aufwendige Arbeit leisten, bei allein rund 200 nicht publizierten Liedern? «Es wäre noch unheimlich viel zu tun, aber es würde sich auf jeden Fall lohnen, sich noch weiter auf das Abenteuer Fröhlich einzulassen.»